

Der Text (Seneca, *Epistulae morales* 53,1-5; 8) ist zu interpretieren:

1 *SENECA LVCILIO SVO SALVTEM*
2 (1) *Quid non potest mihi persuaderi, cui persuasum*
3 *est ut navigarem? Solvi mari languido; erat sine dubio*
4 *caelum grave sordidis nubibus, quae fere aut in*
5 *aquam aut in ventum resolvuntur, sed putavi tam*
6 *pauca milia a Parthenope tua usque Puteolos subripi*
7 *posse, quamvis dubio et independente caelo. Itaque quo*
8 *celerius evaderem, protinus per altum ad Nesida*
9 *derexi praecisurus omnes sinus.*
10 (2) *Cum iam eo processissem ut mea nihil interesset*
11 *utrum irem an redirem, primum aequalitas illa quae*
12 *me corruerat periit; nondum erat tempestas, sed iam*
13 *inclinatio maris ac subinde crebrior fluctus. Coepi*
14 *gubernatorem rogare ut me in aliquo litore exponeret:*
15 *aiebat ille aspera esse et inportuosa nec quicquam se*
16 *aeque in tempestate timere quam terram.*
17 (3) *Peius autem vexabar quam ut mihi periculum*
18 *succurreret; nausia enim me segnis haec et sine exitu*
19 *torquebat, quae bilem movet nec effundit. Institi itaque*
20 *gubernatori et illum, vellet nollet, coegi, peteret litus.*
21 *Cuius ut viciniam attigimus, non expecto ut quicquam*
22 *ex praeceptis Vergili fiat,*
23 *obvertunt pelago proras*
24 *aut*
25 *ancora de prora iacitur:*
26 *memor artificii mei vetus frigidae cultor mitto me in*
27 *mare, quomodo psychrolutam decet, gausapatus.*

28 (4) *Quae putas me passum dum per aspera erepo, dum*
29 *viam quaero, dum facio? Intellexi non inmerito nautis*
30 *terram timeri. Incredibilia sunt quae tulerim, cum me*
31 *ferre non possem: illud scito, Ulixem non fuisse tam*
32 *irato mari natum ut ubique naufragia faceret:*
33 *nausiator erat. Et ego quocumque navigare debuero*
34 *vicensimo anno perveniam.*

35 (5) *Ut primum stomachum, quem scis non cum mari*
36 *nausiam effugere, collegi, ut corpus unctione recreavi,*
37 *hoc coepi mecum cogitare, quanta nos vitiorum*
38 *nostrorum sequeretur oblivio, etiam corporalium,*
39 *quae subinde admonent sui, nedum illorum quae eo*
40 *magis latent quo maiora sunt. (...)*
41 (8) *Quare vitia sua nemo confitetur? quia etiam nunc*
42 *in illis est: somnium narrare vigilantis est, et vitia sua*
43 *confiteri sanitatis indicium est. Expergiscamur ergo,*
44 *ut errores nostros coarguere possimus. Sola autem*
45 *nos philosophia excitabit, sola somnum excutiet*
46 *gravem: illi te totum dedica. Dignus illa es, illa digna*
47 *te est: ite in complexum alter alterius. Omnibus aliis*
48 *rebus te nega, fortiter, aperte; non est quod precario*
49 *philosopheris.*

23 Verg. Aen. 6.3

25 Verg. Aen. 3.277

6 pauca milia V²P²; paucam illi ω
(aug- Q¹) Qγ

15 aiebat LV²P²; age-
23 obvertunt V²P² Verg.: -tant ω

Seneca begrüßt seinen lieben Lucilius

Was kann man mir eigentlich nicht einreden, wo ich mich gar zu einer Seereise habe hinreißen lassen? Abgelegt habe ich bei mattem Seegang. Zweifellos war der Himmel beladen von düsteren Wolken, die sich in der Regel entweder in Wasser oder Wind auflösen, doch ich glaubte, mich die paar wenigen Meilen von deinem Parthenope bis nach Puteoli davon stehen zu können, wiewohl der Himmel zweifelhaft und bedrohlich war. Um daher desto rascher zu entkommen, steuerte ich geradewegs durch das offene Meer auf Nesis zu, um (den Weg über) sämtliche Buchten abzukürzen.

Als ich schon so weit vorangekommen war, dass es für mich gleichgültig war, ob ich weiterfuhr oder umkehrte, verschwand zuerst jene Ausgeglichenheit des Meeres, die mich zuvor getäuscht hatte: Noch war kein Sturm, doch bereits Aufwühlung des Meeres und bisweilen stärkerer Wellengang. Ich fing an, den Steuermann zu bitten, mich an irgendeiner Küste abzusetzen; der meinte, die Küsten hier seien rau und hafelos, und er fürchte im Sturm nichts so sehr wie das Land.

Ich aber litt zu schlimme Pein, als dass mir die Gefahr bewusst wurde. Diese träge und endlose Form von Seekrankheit nämlich folterte mich, die die Galle in Bewegung setzt und sie doch nicht herausbringt. Daher setzte ich dem Steuermann zu und zwang ihn, ob er wolle oder nicht, die Küste anzusteuern. Sobald wir in deren Nähe gelangt sind, warte ich nicht ab, dass etwas von den Weisungen Vergils geschehe:

“Wenden dem Meer sie die Schiffsschnäbel zu.”

oder

“Anker wird von dem Bug aus geworfen.”

sondern ich erinnere mich meiner Kunst und begeben mich als alter Kaltwasserfreund ins Meer, und zwar, wie es sich für einen Kaltbader gehört, im Bademantel.

Was glaubst du, habe ich erduldet, während ich durch raue Gelände krieche, während ich einen Weg suche, während ich ihn zurücklege? Da habe ich begriffen, dass die Seeleute nicht ohne Grund das Land scheuen. Nicht zu glauben ist, was ich ausgehalten habe, weil ich mich selbst nicht mehr aushalten konnte; das lass dir gesagt sein, dass Odysseus nicht etwa bei so aufgebrachtem Meer geboren wurde, dass er überall Schiffbruch erlitt: er litt an Seekrankheit. Auch ich werde wohl, wohin ich auch immer mit dem Schiff reisen muss, erst nach 20 Jahren ankommen.

Sobald ich nun meinen Magen, der, wie du weißt, nicht zugleich mit dem Meer auch der Seekrankheit entrinnt, beruhigt hatte, sobald ich den Leib durch Salbung erfrischt hatte, begann ich Folgendes bei mir zu bedenken, in welchem Maße uns doch das Verdrängen unserer Schwächen anhaftet, selbst der körperlichen, die sich immer wieder in Erinnerung rufen, zumal derer, die umso gewichtiger sind, je verborgener sie sind?

Warum gesteht niemand seine Schwächen ein? Weil er immer noch in ihnen befangen ist: Einen Traum erzählen kann nur der Wache, und seine Schwächen eingestehen zeugt von Gesundheit. Wachen wir also auf, um unsere Fehler dingfest machen zu können. Allein die Philosophie aber wird uns erwecken, allein sie wird uns den Tiefschlaf austreiben: Ihr widme dich ganz. Du bist ihrer würdig, sie deiner: Umarmt euch, einer den anderen. Allen anderen Dingen verweigere dich, mutig, offen: sinnlos, unter Vorbehalt zu philosophieren.